

Regionalität
&
Nachhaltigkeit

Strategie
&
Taktik

25 Jahre Aachener Stiftung – Die Strategie .
Regionale Lebensmittel:
Nah beim Verbraucher .
Regionale Ressourcen:
Völlig unterschätzt . Die
großen Massenströme:
Bauen & Wohnen . Neue
Kommunikation: Forum
und Web . Keine Nach-

Regionalität
&
Nachhaltigkeit

Strategie
&
Taktik

Die Entwicklung einer Stiftung über 25 Jahre

Anstelle eines Vorwortes ...

„Klein“ ist bekanntlich relativ.

„Klein“ ist die Aachener Stiftung Kathy Beys, wenn man sie mit den auf nationalem Niveau tätigen operativen Stiftungen vergleicht. Sie ist eher nicht klein, wenn man den strategischen und inhaltlichen Input zweier Unternehmer/Stifter sieht. Dieses darzustellen ist hier Sinn und Zweck. Es soll die Scheu nehmen, mit der eigenen Stiftung operativ tätig zu werden.

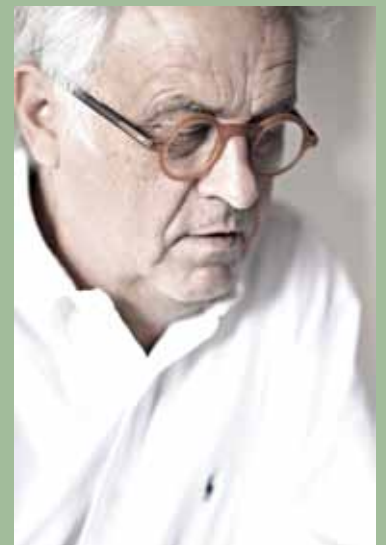
Nur wer selbst aktiv gestaltet, kann die Zukunft ändern.

Können Sie als Leser etwas mitnehmen?

Ich denke schon: Anregung für die Positionierung Ihrer eigenen Stiftung. Oder Ideen zu Konzepten, wenn Sie einen finanziellen Beitrag dem Gemeinwohl widmen wollen.

Schließlich eine ganz persönliche Botschaft:

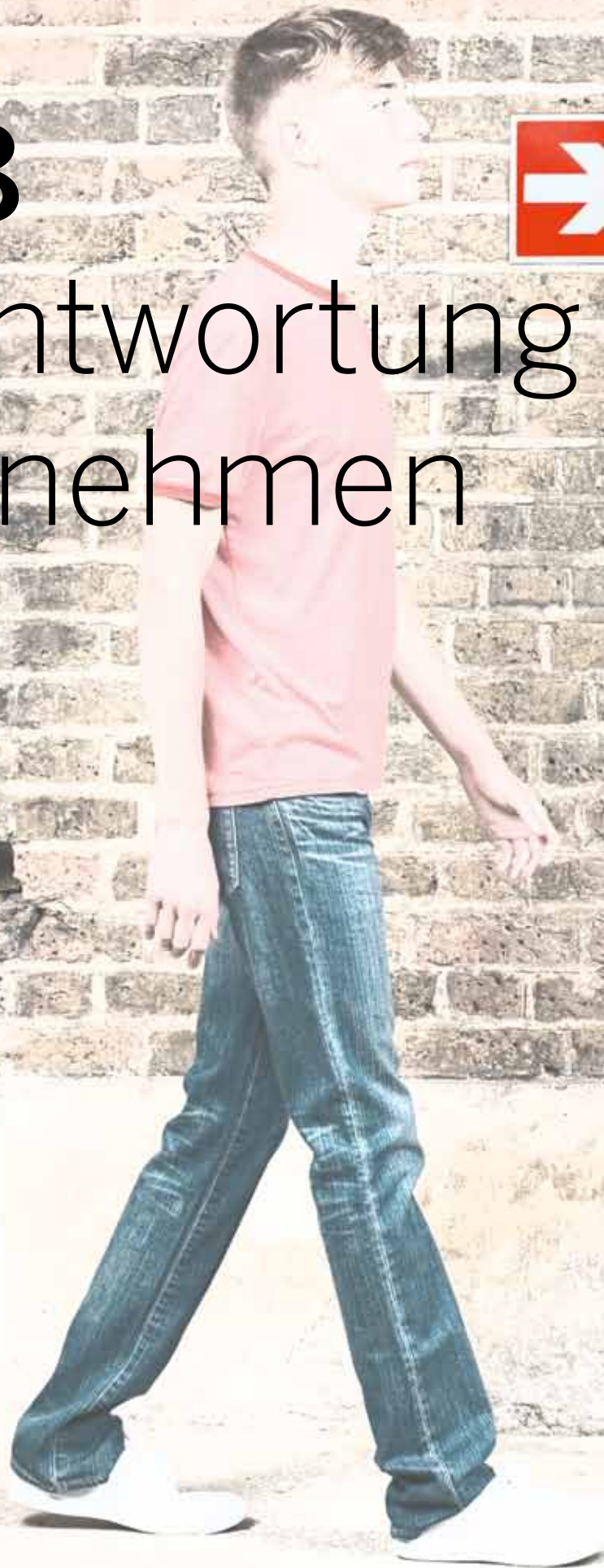
Die Stiftung hat eine prägende Kraft – auch für den Stifter.



B. Stephan Baldin
Vorstand und Stifter

1988

Verantwortung übernehmen





Zwei Unternehmer denken über die Zukunft der Gesellschaft nach:

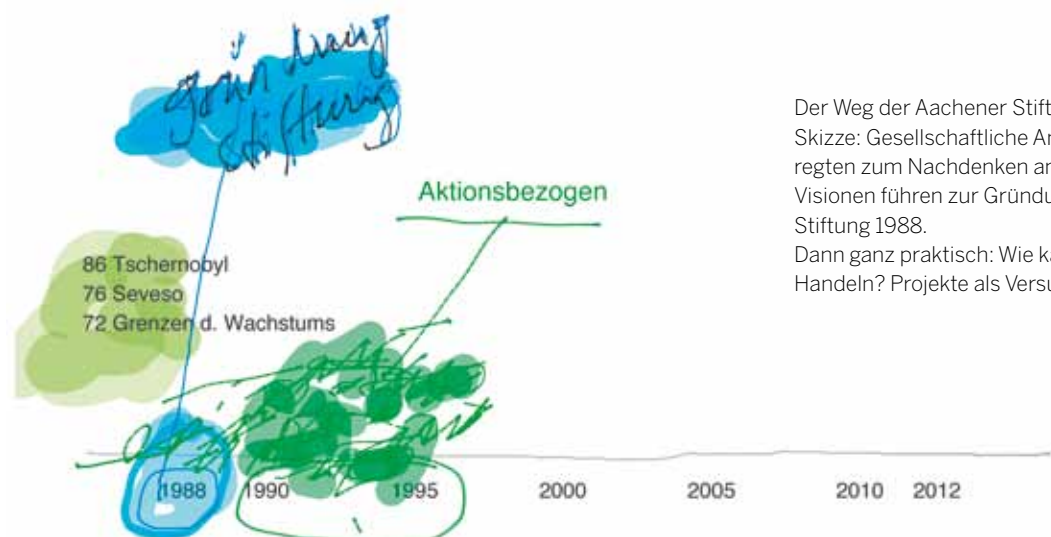
Mehr tun, als mit dem eigenen Unternehmen Mitarbeitern Arbeitsplatz und Einkommen zu sichern.

Verantwortung für einen Teil gesellschaftliche Entwicklung übernehmen.

Die Stifter sind noch jung, daher soll die Stiftung erst in Jahrzehnten mit dem Vermögen der Stifter voll aktiv werden.

1988 entsteht die Stiftung.

Der Zweck: „Erhaltung der natürlichen Umwelt und der Lebensbedingungen für Mensch und Tier“.



Der Weg der Aachener Stiftung als Skizze: Gesellschaftliche Anlässe regten zum Nachdenken an. Visionen führen zur Gründung der Stiftung 1988. Dann ganz praktisch: Wie kann man Handeln? Projekte als Versuche.

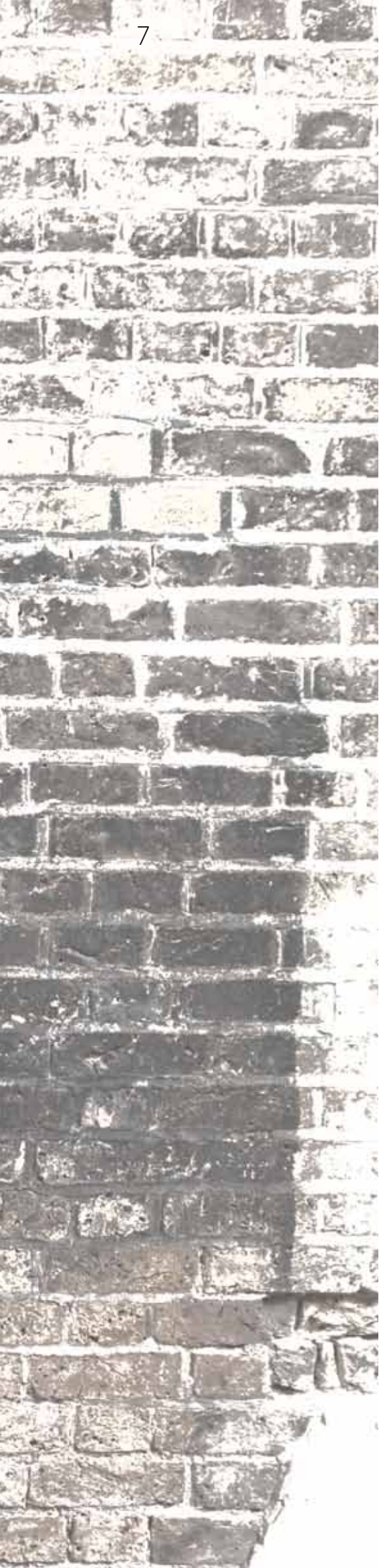


1995



Es kommt anders





Die Stiftung wurde als Experimentierfeld gegründet.
In eine Satzung schreibt man schnell einen Stiftungszweck.
Ob und wie er umgesetzt werden kann,
erfährt man, wenn man sich praktisch an die Arbeit macht.

Die Startphase: „learning by doing“.

Kleine übersichtliche Projekte. Schauen, was geht.

12.6.1995 – Kathy Beys-Baldin stirbt völlig unerwartet.
45 Jahre alt. Krebs.

Die Stiftung ist die Erbin. So war das gewollt.

Durch das stark gewachsene Vermögen musste die
Stiftungsarbeit neu aufgestellt werden:

Strategie statt „learning by doing“.



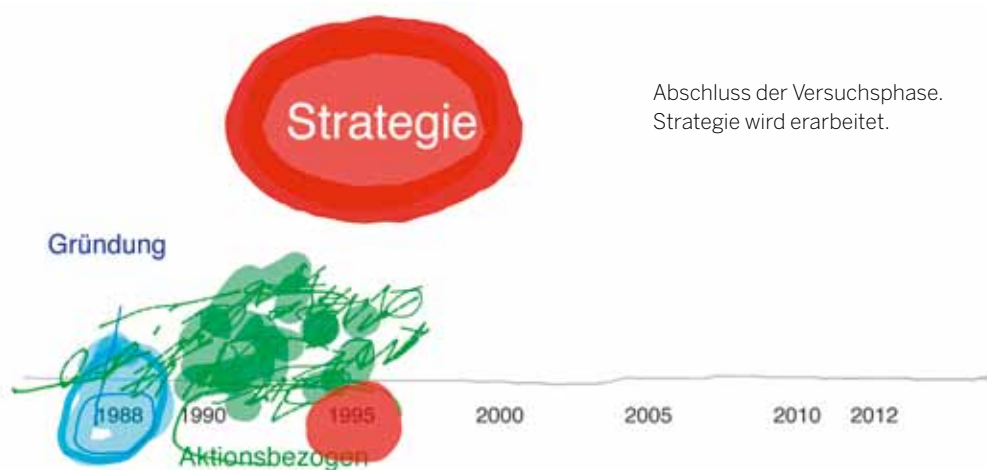
1995

Das regionale
Konzept der Stiftung

Die Aachener Stiftung wird operativ.

7 Jahre nach der Gründung würde man den Stiftungszweck anders formulieren:

Nachhaltige Entwicklung.



Die Strategie

Nachhaltigkeit – der Begriff wird auch noch 1995 nicht sofort verstanden.
 Google nennt für 1995 gerade 370.000 Nennungen für Nachhaltigkeit.
 Heute sind es über 14 Millionen.

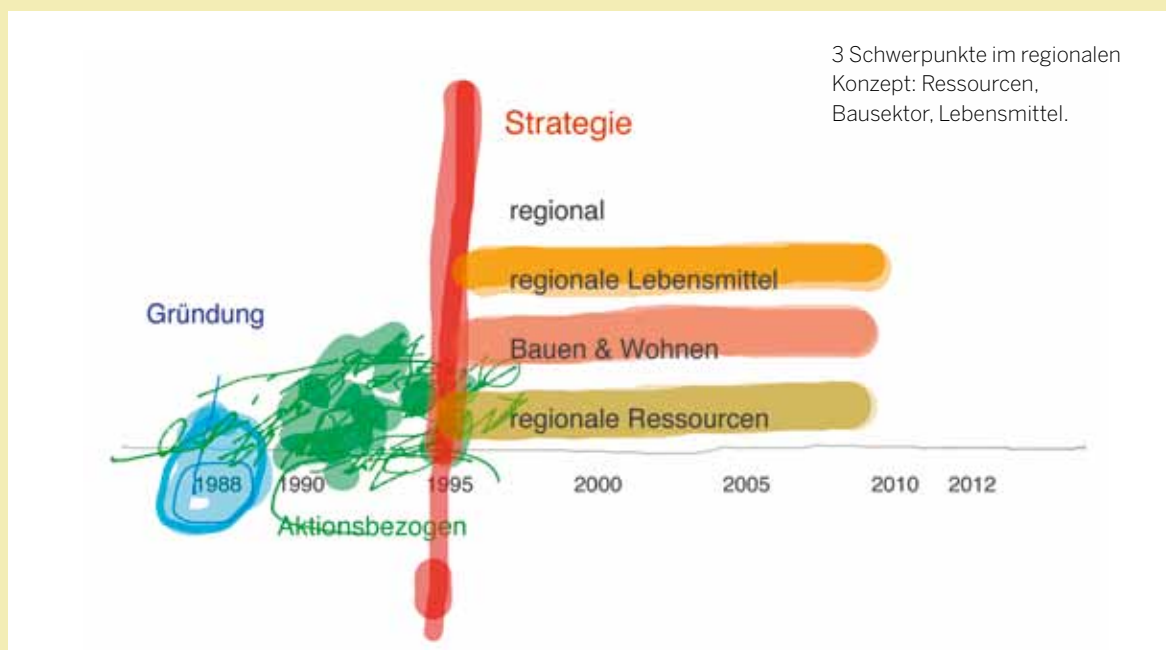
Die Frage damals:

Wie wird das Konzept nachhaltige Entwicklung vor Ort umgesetzt?

Wie macht man das konkret in der 3Länderregion Aachen.

Ausgehend von einem Strategie-Papier wurden bis heute
 drei Ansätze auf verschiedenen Handlungsebenen entwickelt und umgesetzt:

Es begann mit einem regionalen Konzept.



DIE STRATEGIE

1996 löste eine Studie des Wuppertal Institut zur Nachhaltigkeitsstrategie für Deutschland¹ eine gesellschaftliche Diskussion aus. Die Chance, mit einer Folgestudie die Bedingungen einer nachhaltigen Regionalentwicklung zu untersuchen. Das Papier nannte konkrete Bausteine für eine nachhaltige regionale Wirtschaft und wurde strategischer Wegweiser für die Stiftungsarbeit.



Hieraus wurden die regionalen Projekte abgeleitet, die bis heute durch die Stiftung bearbeitet werden. Regionale Lebensmittel. Regionale Ressourcen, wie z.B. Holz oder Lehm. Ansätze nachhaltigen Bauens in der Region. Reduzierung von Stoffströmen in der Region.

¹ BUND & Misereor (Hrsg.): „Zukunftsfähiges Deutschland. Ein Beitrag zu einer global nachhaltigen Entwicklung.“ Studie des Wuppertal-Instituts für Klima, Umwelt, Energie GmbH, 1996.

STICHWORT „NACHHALTIGKEIT HISTORISCH“



Zu Beginn des 18. Jahrhunderts gab es in Deutschland nur noch wenig Wald; zu viel war zur Gewinnung von Feuerholz unkontrolliert geschlagen worden. Solide Baumstämme benötigte aber auch der Bergbau zum Abstützen unterirdischer Stollen, in denen Metalle wie Silber und Kupfer gewonnen wurden. Kein Holz – kein Bergbau, so einfach war das damals. So formulierte der Oberberghauptmann am kursächsischen Hof in Freiberg Hans Carl von Carlowitz (1645 – 1714) darauf in seiner „Sylvicultura oeconomica“ erstmals den Grundsatz einer nachhaltigen Waldnutzung: Es darf nur so viel Holz eingeschlagen werden, wie durch planmäßige Aufforstung nachwachsen kann.

Regionale Lebensmittel: Nah beim Verbraucher

Große landwirtschaftliche Flächen prägen die 3Länderregion Aachen.
1995 war das Beispiel des Joghurtbechers populär, der 500 km quer durch die Republik reist.

Regionale Produkte sind die Lösung.

„Regionale Lebensmittel“ sind ein Konzept, das jeder versteht.
In der Region produziert, in der Region transparent, in der Region vermarktet.



NA(H)TÜRLICH – AACHENER PLATTFORM

Eines der ersten Projekte in Deutschland, das versuchte konkrete Resultate im Markt und beim Bürger zu erreichen, war die „Aachener Plattform“, eine Kooperation von Lebensmittelerzeugern und -verarbeitern aus dem Großraum Aachen.

Es wurde erstmals die gesamte Wertschöpfungskette im Lebensmittelsektor berücksichtigt. Innovativ war die Verwendung des Internets 1997 als Kontrollinstrument, um den Teilnehmern ein aufwendiges Zertifizierungsverfahren zu ersparen, daher auch „nur“ regional und nicht notwendigerweise „bio“ – eine Entwicklung, die ganz aktuell Trend wird.

Als Marke „na(h)türlich“ konnten regional erzeugte Waren der Aachener Plattform in einem Supermarkt in Aachen platziert werden. Leider nicht dauerhaft, dazu war die Zeit noch nicht reif.



REGIOMARCHÉ

Regionalität – das heißt in der Grenzregion Aachen Vielfalt. Dieser Vielfalt der Euregio Maas-Rhein hat das Projekt Regiomarché eine Plattform gegeben. Mit Hilfe der Interreg III Förderung konnten über einen Zeitraum von vier Jahren bis 2006 unterschiedliche regionale Organisationen zusammengeführt werden, die gemeinsam euregional erzeugte Lebensmittel vermarkten.



Während der Projektlaufzeit übernimmt die Stiftung die Projektleitung Ende 2004. Nach dem Ende des Förderzeitraums führen in Deutschland zwei Organisationen die Idee regionaler Produkte erfolgreich weiter: Mergelwind und IG-Regionale Produkte.

Regionale Ressourcen: Völlig unterschätzt

Im Raum Aachen können 75.000 Menschen mit Wärme aus dem nachwachsenden Rohstoff Holz versorgt werden – so eine Studie der Stiftung aus dem Jahr 2000.

Über 3.000 mal im Jahr wird die Studie noch heute heruntergeladen.





DIE HOLZENERGIESTUDIE

Regionalen Ressourcen wurde Mitte der 1990er Jahre nur relativ geringe Beachtung geschenkt.

Ein Grund beim nachwachsenden Rohstoff Holz: Die Menge nachhaltig verfügbaren Holzes ist nicht bekannt. Daher hat die Stiftung eine Studie beauftragt, die diesen Mangel behebt.

Wie viel Holz kann nachhaltig aus den Wäldern um Aachen gewonnen werden?

Ergebnis: Täglich stehen im Aachener Raum mindestens 47 Megawatt Energie aus nachhaltiger Bewirtschaftung der umliegenden Wälder zur Verfügung, Nutzungsmöglichkeiten wurden aufgezeigt. Diese Studie stieß eine Entwicklung an, auch heute ist sie noch aktuell: In den letzten 3 Jahren wurde sie mehr als 10.000 mal von der Website der Stiftung heruntergeladen.

www.aachener-stiftung.de/holzenergiestudie.html

FRAGEN HOLZBAU

Bauen mit Holz: Vom Ressourcenstandpunkt optimal, ebenso von der Wohnqualität. Doch es gibt viele Vorurteile. Zum Anlass einer von der Stiftung organisierten regionalen Holzbaumesse wurde ein kleines Heftchen produziert: „Was Sie schon immer über Holzbau wissen wollten, aber nie zu fragen wagten.“

60 klar formulierte Fragen, die viele Fragen rund um den Holzbau fachkompetent beantworten. Dieses Heftchen war schnell vergriffen und ist heute in einer aktualisierten Auflage nur noch im Internet verfügbar. Es ist der „Bestseller“ der Stiftung und wurde über 60.000 mal heruntergeladen.

www.aachener-stiftung.de/holzbaufragen.html



Die großen Massenströme: Bauen & Wohnen

Der Gebäudesektor ist mit 40% Anteil am Gesamtenergieverbrauch der EU der energieintensivste Sektor überhaupt. Das Bauwesen verbraucht weltweit bis zu 80% der mineralischen Rohstoffe und erzeugt 40–60% der anfallenden Abfallmengen.

Dies führt zu enormen Umweltbelastungen, nicht nur bei uns. Auch und gerade in den Abbauländern der Rohstoffe.

Grund genug, Wege aufzuzeigen, wie Bauen und Wohnen mit einem geringeren Umwelteinfluss funktionieren können.





BAUPREIS + BAUPREIS NABU

Vorbildliches hervorheben, gut darüber reden, Nachahmer ermutigen. Nachhaltiges Bauen ist 1999 noch eine Randerscheinung, die in die Diskussion gebracht werden soll. Die Stiftung lobt daher von 1999 bis 2002 den euregionalen Baupreis aus.

Vier thematische Schwerpunkte werden behandelt:

- energetische Sanierung von Bestandsbauten
- Nutzung von Flächenreserven im Bestand
- ökologisch orientierte Gewerbebauten
- und schließlich 2002: Holzbau.

Parallel dazu werden zwei Holzbaumessen organisiert.

2003 übernimmt der Naturschutzbund NABU die Idee des Baupreises und schreibt in Kooperation mit der Stiftung den NABU-Baupreis in den Jahren 2003, 2004 und 2005 bundesweit aus.

www.aachener-stiftung.de/baupreis, www.aachener-stiftung.de/nabu-baupreis

ESCHWEILER/INDEN

Wie kann eine Siedlung aussehen, deren Ressourcenverbrauch optimiert wird?

Die Betrachtung reicht vom Bau der Siedlung mit ihrer Infrastruktur über deren Nutzung über einige Generationen bis hin zu einem eventuellen Abriss und Recycling der Gebäude.

An zwei Standorten der Region Aachen wird das Ziel einer ressourcenschonenden Siedlung verfolgt: In Inden geht es um einen Umsiedlungsstandort der Braunkohle. Hier optimiert die Stiftung in einer Kooperation mit der Gemeinde Inden und dem Bergbautreibenden RWE den Teilbereich eines neu zu erstellenden Wohngebietes.

In Eschweiler wird ein städtebaulicher Wettbewerb in Kooperation mit der Stadt Eschweiler und RWE als Grundstücksinhaber durchgeführt. Der Wettbewerb soll beitragen, dass bei der Ausgestaltung des Planungsrechtes bereits zu einem sehr frühen Zeitpunkt ressourcenoptimierte Lösungen erreicht werden.



2001

Das nationale
Konzept der Stiftung



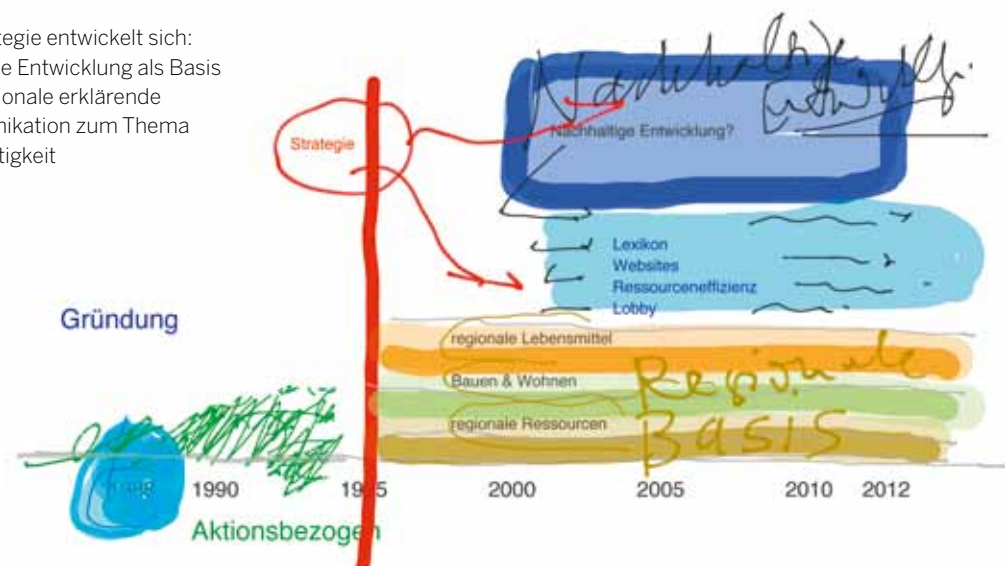
Es gab zwei Anstöße für die Stiftung, um den regionalen Rahmen zu sprengen.

Wie erklärt man „Nachhaltigkeit“ und wie vermittelt man das Konzept der „nachhaltigen Entwicklung“.

Dazu braucht man Grundwissen und vor allem Verständnis von Zusammenhängen.

Beides ist unabhängig von einem regionalen Bezugsrahmen. Nationale Kommunikation macht Sinn.

Die Strategie entwickelt sich:
Regionale Entwicklung als Basis
Überregionale erklärende
Kommunikation zum Thema
Nachhaltigkeit



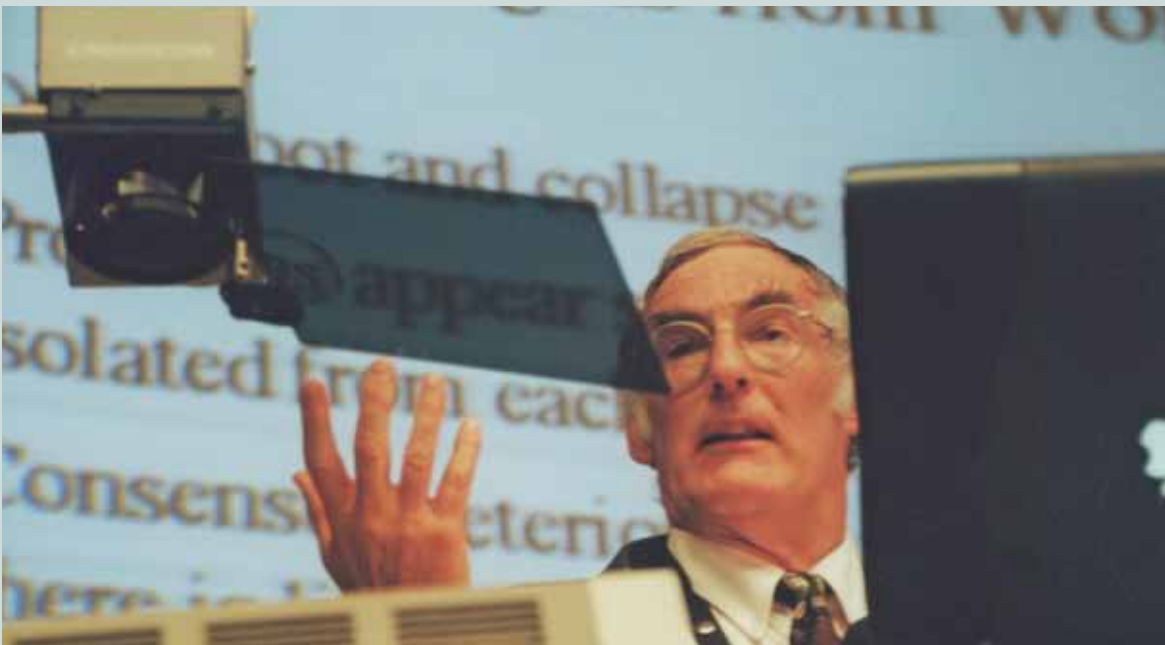
Neue Kommunikation: Forum und Web

Wie erklärt man den sperrigen Begriff Nachhaltigkeit?
Man muss Grundlagen schaffen. Und hinterfragen.

Dazu entwickelt die Stiftung ein Internet-Lexikon rund um den Begriff Nachhaltigkeit. Das Lexikon wird schnell zur Standardreferenz, noch bevor es Wikipedia gibt. Und bleibt es auch. 1,3 Millionen Seitenaufrufe pro Jahr sprechen für sich.

Zum anderen war die Frage, wie man „nachhaltige Entwicklung“ der Wirtschaft vermittelt, die Ende der 90er Jahre dem Konzept noch zögerlich gegenüber stand.

Die Stiftung beginnt einen öffentlichen Denkprozess, der in die Aachener Foren einfließt. Der logische Weg vom Anstoß, den Dennis Meadows' „Grenzen des Wachstums“ 1972 leisteten, zum Programm der Ressourceneffizienz, das heute politische Leitlinie der Bundesregierung geworden ist.



Dennis Meadows
1. Aachener Forum 2000



WWW.NACHHALTIGKEIT.INFO

Was ist eigentlich Nachhaltigkeit? Schon vor mehr als 10 Jahren wurde der Begriff inflationär und sinnentleert verwendet. Gleichzeitig gerät die ursprüngliche Bedeutung in Vergessenheit. Lange vor dem Siegeszug von Wikipedia und anderen Online-Nachschlagewerken konzipiert die Stiftung das Lexikon der Nachhaltigkeit. Es geht – gefördert von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt – bereits 2001 online.

Seit nun 12 Jahren wird das Lexikon gepflegt und weiterentwickelt. Das Lexikon ist auf weit über 2.000 Seiten Text angewachsen. Mit jährlich rund 1,3 Millionen Seitenaufrufen ist es eine der erfolgreichsten Web-Plattformen zum Thema Nachhaltigkeit. Ein Indiz: Bei Google ist das Lexikon seit dem Erscheinen ganz oben, wenn nach dem Begriff Nachhaltigkeit gesucht wird.

www.nachhaltigkeit.info

DIE AACHENER FOREN

Grundlagen der Nachhaltigkeit, die großen Denklinien öffentlich machen. Das Ziel der Aachener Foren. Im Herbst 2000 kommen auf Einladung der Stiftung Dennis Meadows und Friedrich Schmidt-Bleek nach Aachen. Beide haben Geschichte geschrieben. Meadows als Mitautor von „Grenzen des Wachstums“, der bereits 1972 in einer viel diskutierten Studie ein Umsteuern zu einer nachhaltigeren Wirtschaftsweise gefordert hatte. Schmidt-Bleek als Erdenker des Faktor 10 Prinzips, weniger Umweltbelastungen durch einen geringeren Input in die Wirtschaft. 1994 ein Paradigmenwechsel, denn Schwerpunkt der Umweltpolitik war die Verringerung der Emissionen. Schmidt-Bleek ging es um Tonnen, nicht um Nanogramm.



Weitere Vordenker folgten in der Reihe der Foren.

Für die weitere Arbeit der Stiftung war der Kontakt zu den eingeladenen Vordenkern prägend. Die Relevanz des Ressourcenthemas wurde erkannt und in die Arbeit der Stiftung integriert.

www.aachener-stiftung.de/aachener-foren.html



Keine Nachhaltigkeit ohne Ressourceneffizienz

In den Aachener Foren wurde zuerst diskutiert, was heute jeder Manager versteht:
Rohstoffe werden immer teurer.

Es geht um Effizienz von Material bei knappen Ressourcen.

Die Senkung von Materialkosten wird bedeutender als die von Personalkosten.

Ein Innovationspreis für ressourcen-optimierte Produkte wird ausgelobt:

Der R.I.O. Award.

Der erste Preisträger ist die Bayer AG.



Sieht harmlos aus, ist aber sehr effektiv: anstatt eine ganze Apfelplantage mit Gift einzunebeln genügt es, kleine Pappstreifen in die Bäume zu hängen, die befruchtungsbereite Männchen des Apfelwicklers ganz gezielt anlocken.

R.I.O. AWARD

Wie sehen Produkte und Dienstleistungen aus, die um Faktoren weniger Ressourcen verbrauchen und mehr Qualität für den Nutzer erreichen?

Aussagekräftige Beispiele wurden mit dem R.I.O. Award ausgezeichnet.

R.I.O. steht für Ressourcen-Input-Optimiert.

Erster Preisträger war das innovative Insektizid Appeal der Bayer AG: Anstatt eine ganze Apfelplantage mit Gift einzunebeln genügt es, kleine Pappstreifen in die Bäume zu hängen, die befruchtungsbereite Männchen des Apfelwicklers ganz gezielt anlocken und töten.

Der Preis wird noch mehrfach ausgelobt, 2008 jedoch eingestellt: das Thema Ressourceneffizienz war in der Politik angekommen, das Engagement der Stiftung insoweit erfolgreich.

www.rio-award.info



WWW.FAKTOR-X.INFO

Warum Ressourcen? Warum deren Verwendung um einen Faktor X effizienter gestalten?

Das Internetportal beleuchtet Hintergründe, Strategien, Techniken. Journalistisch gemacht soll schwer Verdauliches gut verständlich aufbereitet werden. Texte, fact-sheets, Interviews, auch als Podcast, Kurzfilme.

Faktor-x.info ist keine tagesaktuelle Plattform. Rund 30.000 Besucher jährlich besuchen sie. Zuletzt wurde die Wachstumsdiskussion aufgegriffen, bald steht die große Transformation im Zentrum der Plattform.

www.faktor-x.info

STICHWORT VORREITER IM PARADIGMENWECHSEL – VON DER AVANTGARDE ZUM MAINSTREAM

Stiftungen haben ein Privileg: Sie können Dinge in Gang bringen, Trends setzen. Besonders, wenn es dafür noch keine andere Finanzierung gibt. Neue Politik entsteht häufig erst, wenn durch sie eine positive Wirkung erwartet werden kann. Dies nachzuweisen bedarf es häufig detaillierter Studien. Doch die werden von den üblichen Fördergebern nicht finanziert, wenn das Studienthema von der Politik noch nicht zum Fördergegenstand erklärt wurde. Da beißt sich die Katze in den Schwanz.

So auch beim Thema Ressourceneffizienz.

Die glaubwürdige Studie zu volkswirtschaftlichen Auswirkungen einer verbesserten Ressourceneffizienz in Deutschland bringt die Politik in Bewegung. Acht Jahre später hat sich das Thema etabliert: Im Februar 2012 wurde die Deutsche Ressourceneffizienzstrategie ProgRess vom Kabinett verabschiedet, der Verein der Deutschen Ingenieure VDI arbeitet an einer Richtlinie zur Ressourceneffizienz.

Das nationale Konzept der Stiftung

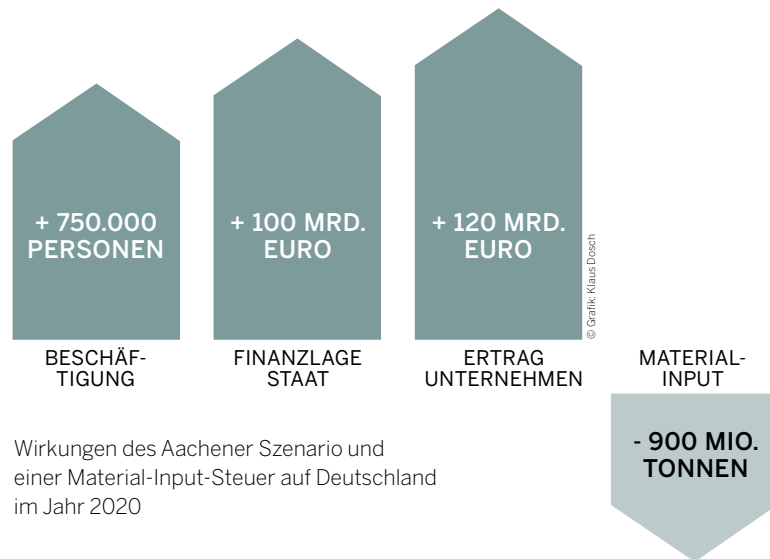
Die Stiftung macht Lobby in Berlin

Eine Studie der Aachener Stiftung liefert Argumente im politischen Berlin:
Die Senkung des Ressourceneinsatzes in der deutschen Wirtschaft bedeutet
1 Million neue Arbeitsplätze.

Ressourcen und Beschäftigung – zwei Seiten einer Medaille.

Es beginnt eine Serie von Parlamentarischen Abenden zum Thema
Ressourceneffizienz. 2011 war die fünfte Veranstaltung vor Bundestags-
abgeordneten, Ministerialen und Verbandsvertretern.





STUDIE ZUR RESSOURCENPRODUKTIVITÄT

Eine deutlich verbesserte Ressourcenproduktivität hilft Deutschland und der Wirtschaft. So die These. Unser Ziel: Auf Bundesebene für Maßnahmen zur Steigerung der Ressourcenproduktivität werben. Eine Studie soll die Vorteile belegen, die bereits eine moderate Verbesserung der Nutzungseffizienz von Ressourcen mit sich bringt.

Dazu wurde eine Arbeitsgruppe aus angesehenen und teils konservativ eingestellten Wirtschaftsforschungsinstituten zusammengestellt: Die strategische Unternehmensberatung Arthur D. Little, das Institut der Deutschen Wirtschaft, die Prognos AG, die Gesellschaft für wirtschaftliche Strukturforchung und das Wuppertal Institut für Klima, Umwelt und Energie. Sie simulieren die zu erwartenden volkswirtschaftlichen Effekte.

Das Ergebnis ist verblüffend. Wenn die Ressourceneffizienz in einem Zeitraum von 10 Jahren im produzierenden Gewerbe nur um 20 % steigt, ergeben sich jährliche Mehreinnahmen auf Bundesebene von 100 Mrd. Euro, die Unternehmen Erlöse bis zu 120 Mrd. Euro mehr. Zusätzlich werden rund 1 Mio. neue Beschäftigungsverhältnisse geschaffen.

www.aachener-stiftung.de/effizienzstudien.html

PARLAMENTARISCHE ABENDE

Unter dem Titel „Ressourcenproduktivität – Ein Konjunkturprogramm für Deutschland“ werden die Ergebnisse der Studie auf einem parlamentarischen Abend der Politik vorgestellt. Die Ergebnisse elektrisieren die Politiker in einer Zeit der hohen Arbeitslosigkeit und Staatsverschuldung.

Ein erstes Förderprogramm „Materialeffizienz“ wird aufgelegt und mit einigen Millionen Euro Budget ausgestattet. Der Deutsche Materialeffizienzpreis wird seit dieser Zeit ausgelobt. Die Stiftung ist seit Beginn in dessen Jury vertreten. Die Deutsche Materialeffizienzagentur DEMEA wird gegründet und bündelt die Aktivitäten auf Bundesebene.

Das Instrument der Parlamentarischen Abende wird von der Stiftung immer wieder eingesetzt. Die Glaubwürdigkeit der Stiftung, die ehrlichen Anliegen und die Qualität der Beiträge sorgen immer wieder für ausgebuchte Veranstaltungen. Zuletzt der fünfte Abend im Oktober 2011 zum Thema der Deutschen Ressourceneffizienzstrategie ProgRes.



Der Blick fürs Ganze

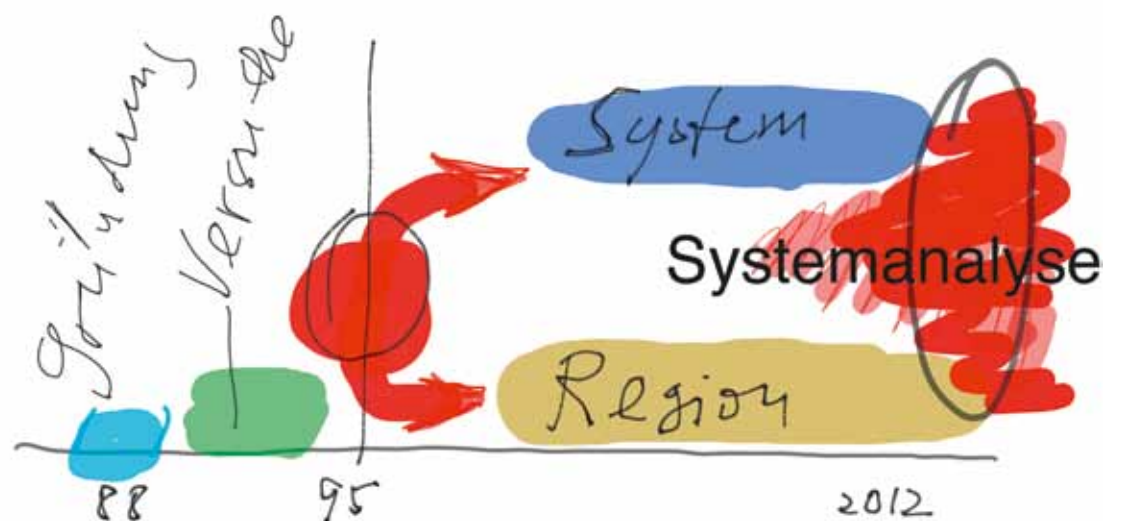


Unsere Zeittaktung wird immer kürzer, gleichzeitig strömen immer mehr Informationen auf uns ein.
Der Blick für das Wesentliche geht verloren.
Langfristige Entwicklungen werden nicht (mehr) verstanden.

Hier sollen die zwei festen Standbeine der Stiftung helfen:
Systemverständnis und regionale Verankerung durch konkrete Projekte vor Ort.

Zwei Projektfamilien zeigen,
wie man Wege in die Zukunft meistern könnte.

Die Strategie wird zur Systemanalyse:
Von oben und unten.
Top down, bottom up.



Zukunft schaffen braucht langen Atem

Die Stiftung als Mediatorin – das war die kommunale Anfrage im Jahre 1999.

Die Folgelandschaft des Braunkohlentagebaus Inden – das war die Aufgabe.

Ein weiter Blick in die Zukunft ist das Ergebnis.



TAGEBAU INDEN

Die „Stromfabrik“ Inden, eine riesige Abbaufäche von 1.400 Hektar mit Kraftwerk, dahinter eine rekultivierte Landschaft. 3 Prozent des deutschen Stroms kommen von hier.

Nach dem Abbauende im Jahr 2030 bleibt eine riesige Grube übrig. Man bräuchte 1,4 Milliarden Tonnen Material, um die Grube zu füllen.

Die Moderation der Stiftung führt dazu, dass stattdessen hier der erste große Restsee des Reviers mit rund 1.100 Hektar (Größe wie der Tegernsee) bis 2050 entsteht. Zukunft wird greifbar.

In 13 Jahren hat sich eine komplexe Projektfamilie der Stiftung entwickelt.

Es geht weniger um den Tagebau, es geht um die Prozesse, die weit in die Zukunft führen:

Wie sieht die Welt im Jahr 2050 aus, wenn der See fertig ist? Wie kann man so lange Planungszeiträume dem Bürger vermittelt? Welche Zukunfts-Optionen hat die Region?

Die Stiftung vermittelt Leitbilder einer nachhaltigen Zukunft. Mittel sind eine Vielzahl verschiedener Inputs mit Workshops, Zukunftslabor und Sonderstudien, aber auch ein aufwendiger Szenarienprozess. Konkrete Aufgaben machen Zukunft gestaltbar.

SZENARIEN INDELAND 2050

indeland – das sind sieben Kommunen mit rund 110.000 Menschen rund um den Tagebau.

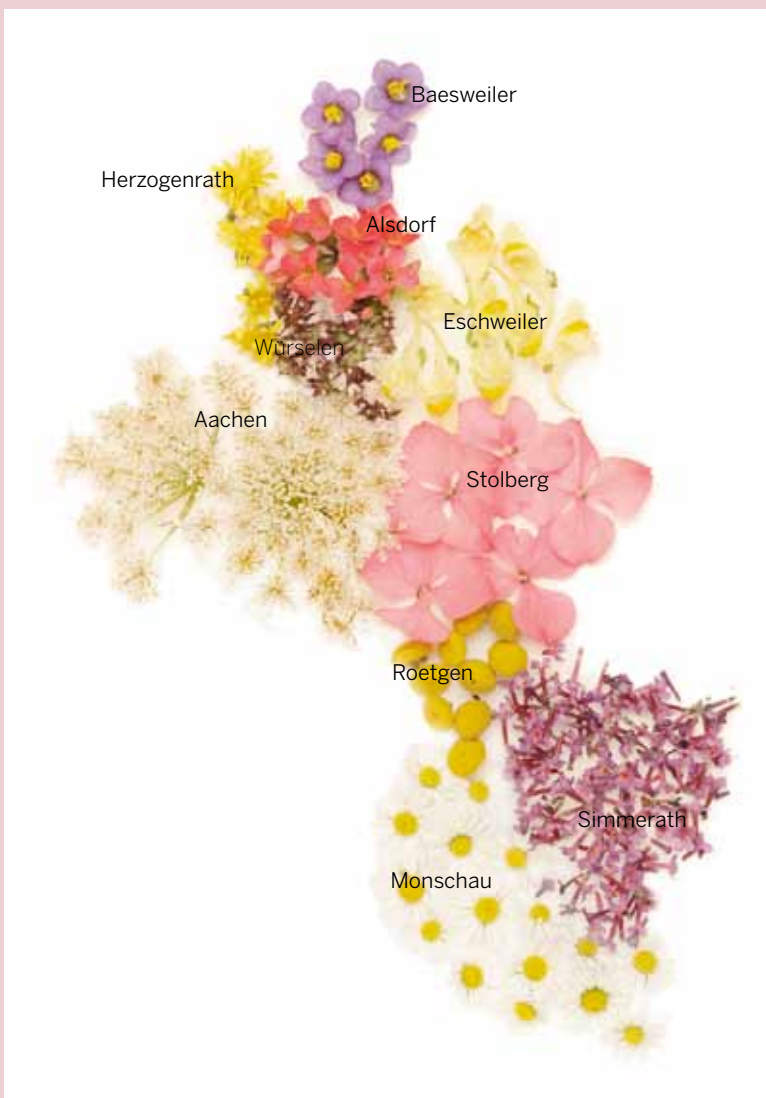
Der Bürger wird mitgenommen: Über 80 Tiefengespräche zur Zukunft der Region, Visionen, Hoffnungen und Ängste. Vier alternative Zukünfte, die zeigen, welche positiven und negativen Entwicklungen möglich sind. Weit über 2.000 beteiligte Bürger in Workshops und Präsentationen. Schaffen von Bewusstsein, dass Bürger über ihre Zukunft entscheiden können. Bilder der Zukunft, die Richtschnur sein können.



Eine Region soll zusammenwachsen

Die Kraft Europas liegt in der Vielfalt seiner Regionen.
Trotzdem wird die regionale Entscheidungskraft oft falsch eingeschätzt.
Regionen müssen sich klarer profilieren.
Auch in Deutschland formieren sich Metropolregionen.

Die StädteRegion Aachen ist seit 2009 ein Modellprojekt in NRW für eine Kooperation auf kleinerem Niveau.
Die Stiftung versucht bei der Findung zu unterstützen.



Die StädteRegion Aachen
mit ihren Städten und Gemeinden



SZENARIEN STÄDTEREGION AACHEN

Die StädteRegion Aachen hat knapp 600.000 Bürger und eine äußerst heterogene Struktur von Großstadt, Industrie- und Bergbaustadt, bis zur ländlichen Kommune. Sie stellt kommunale Zusammenarbeit auf eine harte Probe.

Die Stiftung macht ein Projekt der Superlative: über 250 Stunden Einzelgespräch, fast 300 Mitwirkende, 6.000 Stunden ehrenamtliche Zeit, 7.000 Seiten Material und Präsentation vor 3.000 Bürgern.

Vier verschiedene Zukünfte für die Region. Der Ansatz wird auf konkrete Stadtteilarbeit vor Ort heruntergebrochen. Je kleiner die Diskussionsgruppen, umso intensiver der Denkanstoß durch die Zukunftsbilder der Szenarien.

heimat2035.de
ZUKUNFT • SZENARIEN • 3 LÄNDERREGION AACHEN



IDENTITÄT EINER REGION

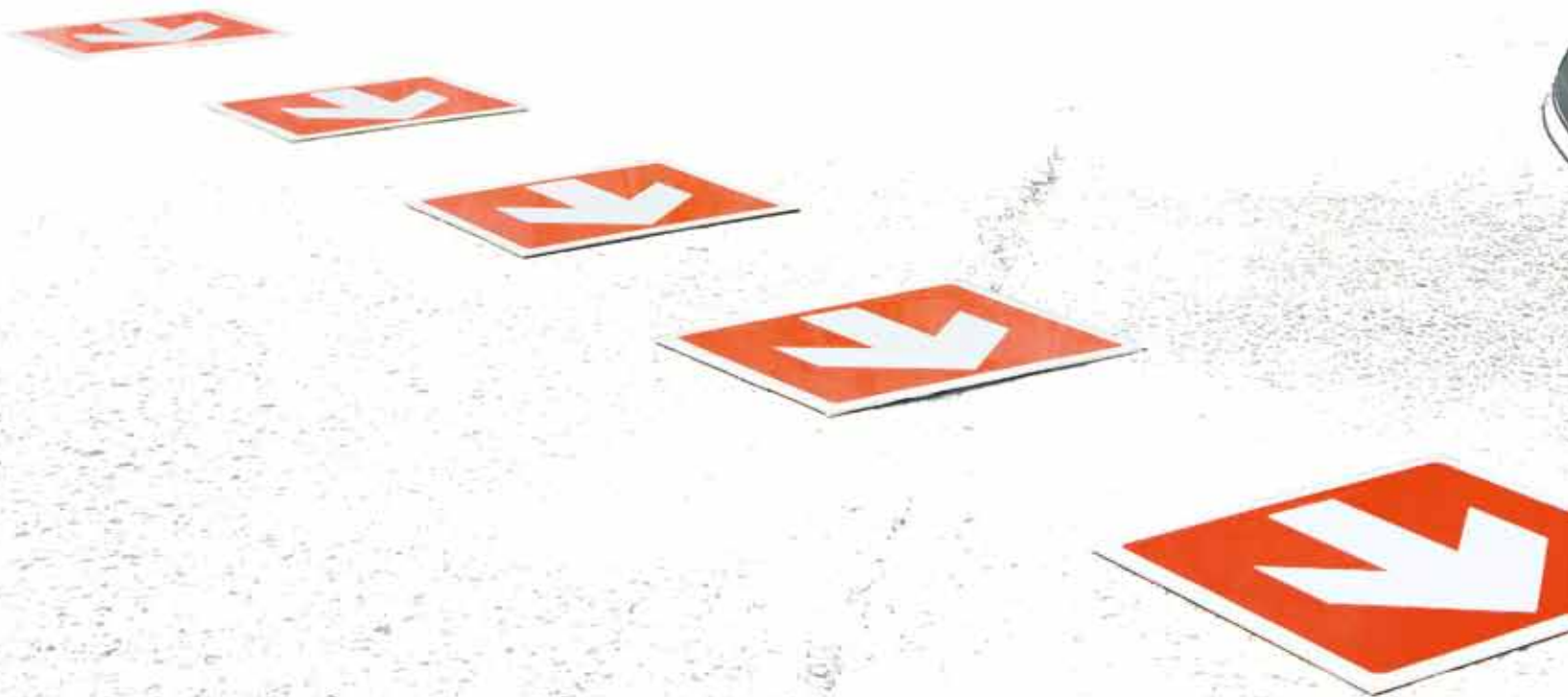
Die 3Länderregion Aachen gehört zu den Pionierregionen der Industrialisierung im 19. Jahrhundert. Reiche Erzvorkommen machten die Region für die angrenzenden Länder Niederlande, Belgien und Deutschland wichtig. Der Abbau der Kohle prägte das Landschaftsbild, der Strukturwandel schlug schwere soziale Wunden.

Heute ist die Region eine weltweit beispielhafte Landschaft des technischen Wissens und Know How. Wie positioniert sich der Gesamttraum in einer dramatisch wandelnden Welt? Wo finden Teilräume wie indeland ein regionales Profil?

Aufgaben, an denen die Stiftung mit regionaler Kompetenz und systemanalytischem Ansatz arbeitet.

2013

Optionen für die Zukunft

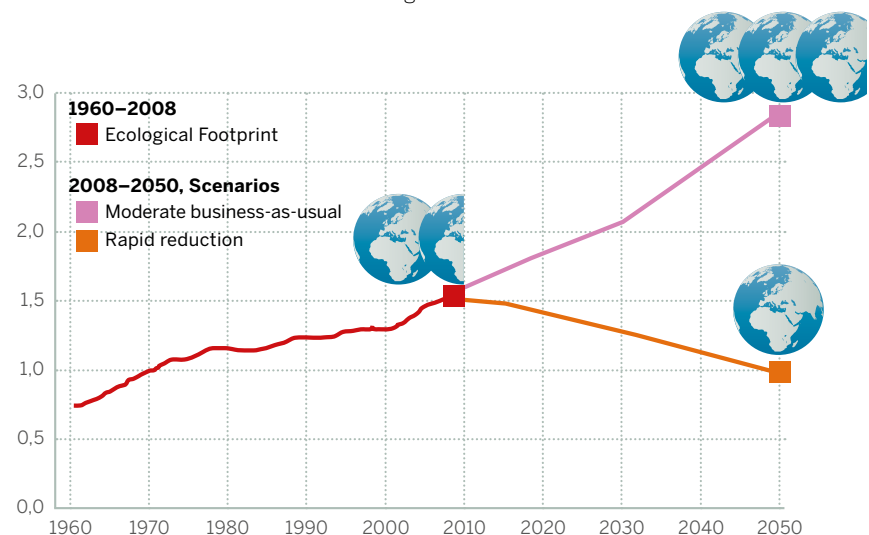


Das Klimaproblem muss richtig verstanden sein, es geht um die dynamischen Gleichgewichte der Biosphäre. Reduzierte Massenströme, neue Kreisläufe, eine neue industrielle Revolution werden notwendige Folgen sein, von denen selbst der ehemalige Deutsche Bank Chef Ackermann spricht.

Die Stiftung will Präsentationsplattform für Erkenntnisprozesse bleiben und weiterhin sinnvolles konzeptionelles Handeln vor Ort umsetzen. Die 3Länderregion Aachen, die Vorreiter in der Frühindustrialisierung war, hat das Potenzial, es wieder bei der kommenden industriellen Revolution zu sein.

Seit wir begonnen haben, über die Stiftung nachzudenken, hat sich die Belastung des Öko-Systems Erde dramatisch erhöht. Am besten zu sehen anhand einer Grafik des sog. Ökologischen Fußabdruckes (footprint), demzufolge wir schon 1,5 Welten bräuchten und die Belastung des Systems weiter steigt.

Wir übernutzen unser System „Erde“, diese Überbeanspruchung ist aber nur eine beschränkte Zeit möglich.



Neue Ordnung, neues Lernen

Epochen geraten an ein Ende: Seit mehr als zwei Jahrhunderten gewinnt die Menschheit Energie aus der Verbrennung fossiler Treibstoffe.

Was in geologischen Zeiträumen von hunderten von Jahrmillionen an Kohle, Erdöl und Erdgas gebildet wurde, wird seit dem Beginn der industriellen Revolution verbrannt.

Der Wohlstand ist beispiellos gewachsen.

Doch gleichzeitig geraten uralte Gleichgewichte der Natur aus den Fugen. Grenzen werden immer offener, die beachtet werden sollten.

Fragen nach den Grenzen unseres für unverzichtbar gehaltenen Wachstums werden lauter. In der Politik beschäftigt sich eine Enquete-Kommission damit. Immer mehr Menschen zweifeln, ob noch mehr Wohlstand glücklicher macht.

Eine neue Epoche kündigt sich an. Nennen wir sie, wie andere auch, die „große Transformation“. Hin zu einer klimaverträglichen und wahrhaft nachhaltigen Weltwirtschaftsordnung ohne materielles Wachstum.

Der Weg dorthin ist bislang nur in groben Ansätzen zu erahnen.

Dennoch lohnt der Aufbruch.

Es reicht nicht, diese Transformation nur im großen Maßstab zu denken.

Denn der Wandel findet im Kleinen statt. Bei den Menschen, in ihrer Heimat.

Hier wird die Stiftung in den nächsten Jahren ansetzen:

Wie kann die große Transformation vor Ort in der Region aussehen?

SZENARIEN IN DER SCHULE



Szenarien sind Projektionen in eine Zukunft, die heutige Schüler als Erwachsene erleben. Gleichzeitig werden komplexe Zusammenhänge und Kausalitäten in kleine Geschichten verpackt.

Für Schüler sind Szenarien doppelt interessant: Sie ermöglichen bereits heute persönliche Reaktionen und Strategien für die möglichen Welten von morgen zu entwickeln.

Außerdem schult die Erstellung eigener Szenarien im Rahmen des Unterrichts wichtige Kompetenzen jenseits der derzeitigen etwas einseitigen Konzentration auf MINT (Mathematik, Ingenieurwissenschaft, Naturwissenschaften und Technik).

Mit einer Reihe engagierter zumeist junger Sozialwissenschafts- und Erdkundelehrer entwickelt die Stiftung zur Zeit einen Unterrichtsleitfaden.

Das Ziel: Kleinere Szenarienprojekte im Rahmen des Unterrichts in Schulen ab der achten oder neunten Klassen erstellen und mit den Szenarien arbeiten. Lernen, „auf Vorrat“ zu denken.

STICHWORT „RESILIENZ“

„Resilienz“ bezeichnet die Fähigkeit eines Systems, bei Störungen von außen seine grundlegenden Eigenschaften zu erhalten und nicht in einen anderen Systemzustand zu wechseln. In der Technik wird dies auch mit „Fehlertoleranz“ ausgedrückt.

Genau darum geht es auch in Regionen. Robustheit der Wirtschaft durch Vielfalt, gute Ausbildung der Heranwachsenden, Erhalt der Lernfähigkeit während des ganzen Lebens.

Die Stiftung hat gemeinsam mit Akteuren der Region Indikatoren für eine resiliente Region entwickelt. Sie sollen regelmäßig publiziert werden und über die Robustheit der Region berichten.

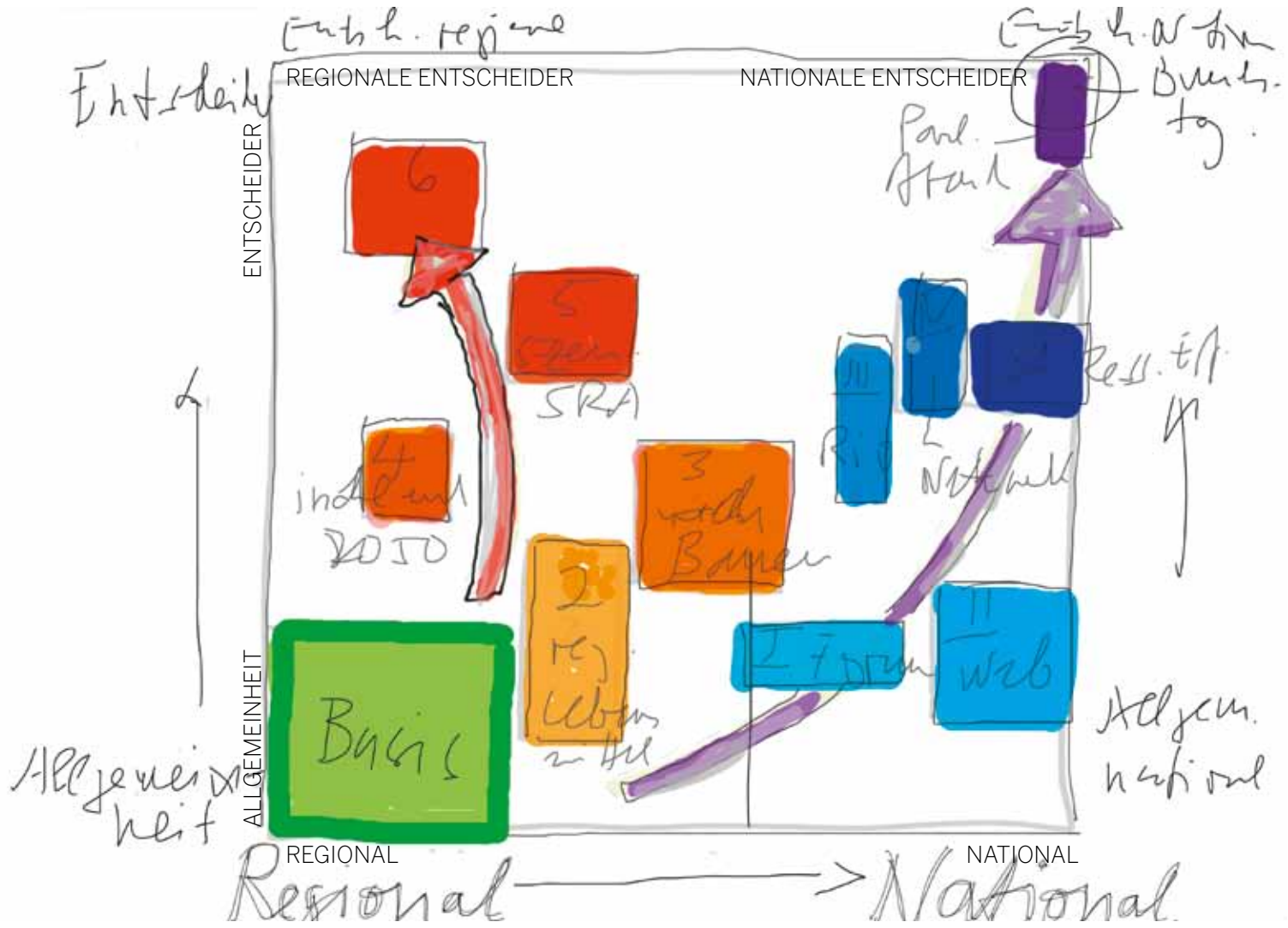
Anhang

POSITIONIERUNG ...

Die Positionierung der Stiftung 1995:
Im Spannungsfeld von Bürger – Staat
– Unternehmen – Natur gibt es viele
Interaktionen.

Das Feld „nachhaltiges Wirtschaften“
ist 1995 noch weitgehend unbesetzt.





PROJEKTPORTFOLIO

Das Portfolio der Stiftungsprojekte und damit der Stiftungsstrategie wird von den zwei Achsen [Allgemeinheit → Entscheider] und [Regional → National] aufgespannt.

Die **Projektfamilie 1–6** führt von der Basis zu den regionalen politischen Entscheidern.

Die **Projektfamilie I–VI** führt zu den nationalen politischen Entscheidern.

Grundidee dabei ist, dass Botschaften bei den politischen Entscheidern ankommen müssen, um eine positive Änderung der Entwicklung zu bewirken. Die Botschaft bedarf des Mandates, dass die Stiftung korrekte und substantielle Sacharbeit leistet.

Die Grafik spiegelt außerdem Zeitdauer und Ausgabenhöhe der Projektfamilien wider.

- 1** Das „Basisgeschäft“ jeder Stiftung aus dem Umweltbereich im weitesten Sinne: lokale Projektarbeit , klassische naturnahe Arbeit (Biotope), Umweltbildung, Jugendarbeit, Umweltpreis
 - 2** Vermarktung regionaler Lebensmittel – nah am Konsumenten, einsichtig für fast jeden. Reduzierung von Ressourceninput beim täglichen Bedarf.
 - 3** Förderung nachhaltigen Bauens in der Region. Reduzierung der großen Massenströme, Schaffung regionaler Stoffströme, Förderung des gedanklichen Einsatzes beim Massestrom („Hirnströme statt Masseströme“).
 - 4** Szenarien in der Region – Wie sieht die Zukunft der Region 2050 nach der Braunkohle aus, wie kommen wir dahin.
 - 5** Szenarien StädteRegion Aachen – wie formiert sich der Raum in einer Generation im Jahr 2035 neu. Gesellschaftliche Konsensbildung bei 580.000 Menschen.
 - 6** Projekt zur Regionalentwicklung, die primär im Kreis der politischen Akteure wahrgenommen werden: Hilfen zur Projektumsetzung, Projektkonzepte, Mitwirkungselemente wie Workshops, Studien, Tagungen.
-
- I** „Aachener Foren“ – gedankliche Konzeptentwicklung der Stiftung mit (regionaler) Öffentlichkeitsplattform.
 - II** Webportale der Stiftung mit hoher nationaler Akzeptanz und fachlicher Kompetenz: Internetlexikon zur Nachhaltigkeit, Portal zur Dematerialisierung/Ressourceneffizienz.
 - III** Award für ressourceneffiziente Produkte (R.I.O.-Award) – der erste nationale Preis, der Ressourcenverbrauch thematisiert.
 - IV** Netzwerk Ressourceneffizienz – die Stiftung vernetzt die Fachleute im deutschsprachigen Umfeld und organisiert Arbeitstreffen.
 - V** Studien und Gutachten zum Thema Ressourceneffizienz.
 - VI** Vorstellung dieser Ergebnisse im parlamentarischen Umfeld.

STRATEGIE IM ÜBERBLICK

Der Weg der Aachener Stiftung als bunter Skribble:

Gesellschaftliche Anlässe regten zum Nachdenken an.

Visionen führen zur Gründung der Stiftung 1988.

Eine Phase der Versuche beginnt.

Gesellschaftliche Veränderung hat mit Lernprozessen zu tun.

Eine Strategie wird erarbeitet.

Drei Schwerpunkte werden im regionalen Konzept herausgebildet:
Ressourcen, Bausektor, Lebensmittel.

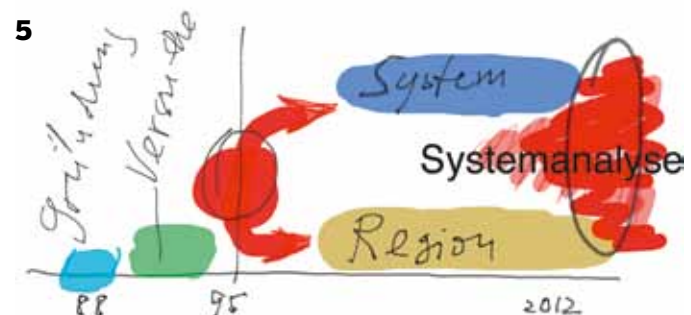
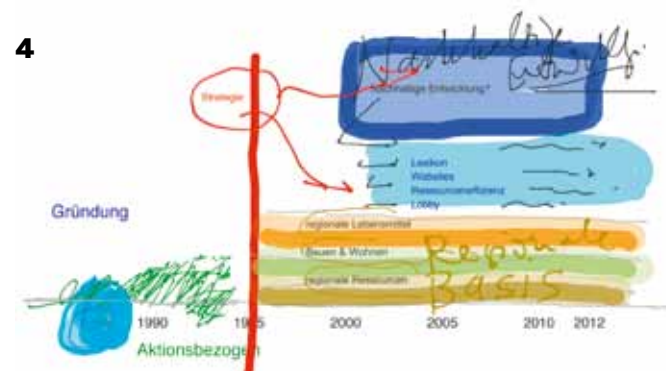
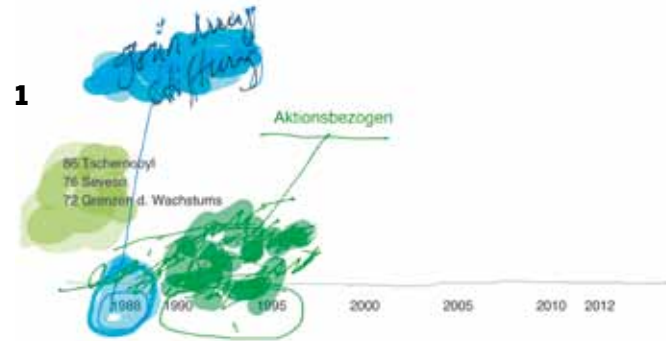
Die Strategie entwickelt sich weiter:

Regionale Entwicklung und Projekte dienen als Basis.

Überregionale erklärende Kommunikation zum Thema Nachhaltigkeit,
gewissermaßen die „Kür“.

Das Ziel ist die Analyse des Systems:

Top down, bottom up.



haltigkeit ohne Ressour-
ceneffizienz. Das nationale
Konzept der Stiftung
Die Stiftung macht
Lobby in Berlin . Zukunft
schaffen braucht langen
Atem . Eine Region soll
zusammenwachsen .
Neue Ordnung, neues
Lernen

IMPRESSUM

Herausgeber: Aachener Stiftung Kathy Beys, Schmiedstraße 3, 52062 Aachen

Geschäftsführender Vorstand: B. Stephan Baldin

Texte: B. Stephan Baldin, Klaus Dosch **Konzept & Gestaltung:** büro G29, kmk aachen **Grafiken:** B. Stephan Baldin

Fotos: Aachener Stiftung Kathy Beys / S. 12: © Mimi Potter – Fotolia.com / S. 16: © Kushch Dmitry – Fotolia.com /

S. 24: © Felix Jork – Fotolia.com



Ein farbenfrohes Bild der Konzeption der Stiftung:
Verbindung von regionaler Basis und dem Konzept nachhaltiger Entwicklung, Ausgleich von Bottom Up Prozessen und Top Down, Systemanalyse und systemischen Lösungsansätzen.